

Abwechslung von Längen und Kürzen besteht, so würden unter den zweisylbigen Füßen eigentlich nur zwei zu merken sein, je nachdem die Länge oder die Kürze den Fuß beginnt ($\bar{\text{L}} \text{v}$ oder $\text{v} \bar{\text{L}}$). Der erstere heißt ein Trochäus, der zweite ein Jambus. Da aber, wie oben gesagt, eine Länge gleich zwei Kürzen ist, so ist auch noch der Spondeus ($--$) zu merken als Variation entweder von $\text{v} \text{v} \bar{\text{L}}$ (Anapäst) oder von $\bar{\text{L}} \text{v} \text{v}$ (Daktylus). Doch ergibt sich aus dem soeben Gesagten, daß Versmaße aus lauter Spondeen nicht gebildet werden können. Es sind also zu merken: 3 zweisylbige Versfüße:

- Spondeus (z. B. Klopstock.)
 $\bar{\text{L}} \text{v}$ Trochäus (z. B. Schiller, Göthe.)
 $\text{v} \bar{\text{L}}$ Jambus (z. B. Homer.)

und 2 dreisylbige:

- $\bar{\text{L}} \text{v} \text{v}$ Daktylus (z. B. Hölberlin.)
 $\text{v} \text{v} \bar{\text{L}}$ Anapäst (z. B. übereilt.)

An sich widerstrebt der deutschen Sprache auch ein solcher dreisylbige Versfuß nicht, der entweder die Länge oder die Kürze in der Mitte hat ($\text{v} \bar{\text{L}} \text{v}$ oder $\bar{\text{L}} \text{v} \bar{\text{L}}$), aber entweder klingt eine Reihe derselben dem Ohre unangenehm, oder sie lassen sich wie einer der oben angeführten Versfüße betrachten. Das Gedicht „Ankaios“ von Rind z. B.:

Der König von Samos, Ankaios genannt,
 zog Gräben die Hügel hinan

besteht eigentlich aus Reihen dieses Versfußes $\text{v} \bar{\text{L}} \text{v}$, den die Griechen Amphibrachys nennen; betrachte ich aber die erste Sylbe jedes Verses als Vorschlagsylbe (wie den Auftakt in der Musik), so stellt sich das Versmaß sogleich als ein daktylisches heraus:

Der	$\bar{\text{L}}$ König	von	$\bar{\text{L}}$ Samos,	An	$\bar{\text{L}}$ kaios	ge	$\bar{\text{L}}$ nennt
Zog	$\bar{\text{L}}$ Gräben	die	$\bar{\text{L}}$ Hügel	hin	$\bar{\text{L}}$ an.		